

**JETTE JOHNSBERG**

*Witwe Meier*  
und die  
toten Männer

*Kriminalroman*

SPANNUNG

GMEINER



**JETTE JOHNSBERG**

Witwe Meier und  
die toten Männer



**JETTE JOHNSBERG**

Witwe Meier und  
die toten Männer

*Kriminalroman*

SPANNUNG

GMEINER



*Ausgewählt durch  
Claudia Senghaas*

*Personen und Handlung sind frei erfunden.  
Ähnlichkeiten mit lebenden oder toten Personen  
sind rein zufällig und nicht beabsichtigt.*

Besuchen Sie uns im Internet:  
[www.gmeiner-verlag.de](http://www.gmeiner-verlag.de)

© 2016 – Gmeiner-Verlag GmbH  
Im Ehnried 5, 88605 Meßkirch  
Telefon 0 75 75 / 20 95 - 0  
[info@gmeiner-verlag.de](mailto:info@gmeiner-verlag.de)  
Alle Rechte vorbehalten  
1. Auflage 2016

Lektorat: Claudia Senghaas, Kirchartd  
Herstellung: Benjamin Arnold  
Umschlaggestaltung: U.O.R.G. Lutz Eberle, Stuttgart  
unter Verwendung eines Fotos von: © smartinka / photocase.de  
Druck: GGP Media GmbH, Pößneck  
Printed in Germany  
ISBN 978-3-8392-4871-3

*Für Mama*

*und für Willy, die heißeste Bestatterin aller Zeiten!*

*Wissenschaftler haben festgestellt, dass ein Schmetterling sich mit seinen zarten Flügeln unbedingt selbst aus seinem Kokon befreien muss. Hilft man ihm, indem man beispielsweise den Kokon vorsichtig aufschlitzt, so wird der Schmetterling sterben. Seine Flügel sind einfach nicht stark genug, um fliegen zu können. Und somit hat alle Mühe und jedes Leid, aus dem man sich selbst befreien kann, doch einen tieferen und überlebenswichtigen Sinn.*



# INHALT

1. Der frühe Vogel kann mich mal ...	9
2. Doktorspiele	14
3. Shopping-Queen	17
4. Ein Anruf vom anderen Ende der Welt	19
5. Krähenfüße	23
6. Flottes für untendrunter	28
7. Grabbeigabe	31
8. Der Plan – pro und kontra	40
9. Down Under – drunter und drüber	47
10. Kängurugeschnetztes	54
11. Nachts im Treppenhaus	64
12. Fichte, Eiche oder Kiefer?	69
13. Huch!	75
14. Erst mal ein Nickerchen	77
15. Käse zum Dessert	89
16. Herr Uhlbein kann nett sein	91
17. Schwarz macht schlank	95
18. Auf Herz und Nieren	98
19. Katzenjammer	103
20. Gärtnern mit Tupper	112
21. Die Luft ist raus	116
22. Bloß keine Kohlenhydrate	120
23. Unters Bäumchen	127
24. Auf und ab und hin und her	148
25. Sag es mit Blumen	150
26. Ruhe sanft	154
27. Umzug	159

28. Sommer in der Stadt	163
29. Schlachtschüssel	170
30. Spaghetti bolognese	174
31. Ahoi!	177
32. Seegang	184
33. Turteltäubchen	189
34. Giraffen	193
35. Wie der Hase so läuft	197
36. Kalbsmedaillons mit Schlagseite	204
37. Seebestattung	208
38. Sarg ohne Leiche	215
39. Der Saphir von Sevilla	217
40. Am schönsten ist es zu Hause	222
41. Sweet Dreams	224
42. Stil und Klasse	229
43. Philosophie in der Pathologie	232
44. Zwiebelkuchen und Wespentaille	236
45. Petri Heil!	239
46. Der Tod hat viele Gesichter	241
47. Wilde Ehe	246

# I. DER FRÜHE VOGEL KANN MICH MAL ...

Draußen schrie eine Amsel, und es kam ihr vor, als prügelte ihr deren Geschrei den neuen Tag in den Kopf. Nur nicht gleich die Augen öffnen. Langsam, ganz langsam sollte dieser Tag von ihr Besitz ergreifen.

Alles, was sie tat, hatte grundsätzlich irgendeinen Sinn. Mitunter verstand sie ihn zwar selbst nicht so recht, aber das tat meist auch nicht not.

Sie hatte es sich angewöhnt, die Aufwachphase hinauszuzögern und dem neuen Morgen somit ihre Macht zu demonstrieren. Macht war eine Sache, die sie nun nicht mehr an ihrem Mann ausüben konnte, denn der lag einen Kilometer weiter unter einer schattigen Buche und hatte violette und weiße Stiefmütterchen über sich. Hatte er eigentlich je Stiefmütterchen leiden mögen?

Bei ihrer Tochter scheiterte sie in Sachen Machtausübung bedauerlicherweise auch. Zumindest in der Regel. Vermutlich lag es an der Entfernung, denn der undankbare Nachwuchs hatte es vorgezogen, in ein Kuhdorf zu ziehen, das mehr als zwei Autostunden weit entfernt lag. Fuchsdorf, was für ein Name! Vielleicht lag es aber auch daran, dass die Tochter nicht mehr ganz so empfänglich war für kriegerische Auseinandersetzungen. Ihr Schlachtfeld waren nun das Haus, der Elternbeirat im Kindergarten, und ihre Gegner waren Staub, Wäsche, Unkraut und

mitunter auch ihre beiden Rotznasen, die sie zu erziehen nicht in der Lage zu sein schien.

Erneut stieß die Amsel einen gellenden Schrei aus.

Das Mistvieh weiß doch genau, dass ich noch nicht so weit bin, schoss es ihr durch den Kopf. Hätte sie nicht dazu aufstehen müssen, so hätte sie dieses schwarze Federvieh mit ihrem neuen beigen Gesundheitstreter erschlagen. Aber beige sagte man ja nun nicht mehr, das hieß jetzt »nude«, nackert, na, wer's mag.

Langsam, langsam, ich will noch nicht, nicht jetzt!

Ihr schwerer Körper begann zu arbeiten. Das Herz setzte kurz aus, und der Puls überschlug sich anschließend. Doppelter Salto. Der mächtige Körper bewegte sich unter der Steppdecke, und sie fühlte einen stechenden Schmerz im linken Fuß.

Verdammter Fuß! Heute bleibe ich einfach liegen. Ich kann nicht auftreten, es geht nicht. Aus die Maus!

Froh, einen Grund gefunden zu haben, drehte sie ihre 130 Kilo mühsam auf die Seite. 09.28 Uhr leuchtete der Radiowecker. So schnell es ihr angebracht erschien, rechnete sie zurück. Der Wecker ging genau 18 Minuten vor. Ein Trick. Ein toller Trick, sie wusste nur nicht mehr so genau, wofür sie ihn sich eigentlich ausgedacht hatte.

09.52 Uhr. Die Zahlen leuchteten rot. Rot, die Signalfarbe. Für sie hatte dieses Signal jedoch schon lange keinerlei Bedeutung mehr. Rote Lippen, rote Ampeln, rote Punkte auf Lebensmitteln, das juckte sie nicht mehr. Was ging es sie schon an.

18 Minuten zurück, so spät ist es ja noch gar nicht. Nein! Ich werde nicht aufstehen. Heute nicht. Mein Fuß sticht wie wild. Wozu aufstehen? Eigentlich tut mir alles weh. Nicht nur der Fuß! Wirklich weh, extrem weh!

Genau um 10.01 Uhr schrie die Amsel erneut um ihr Leben. Mit einem Ruck fuhr Frau Meier wütend auf. Sie war gerade mitten in einem wunderbaren Tagtraum, der sie jung und schlank in einem weißen Kleid mit Rosenmuster zeigte. Sie drehte sich barfuß im taufrischen Gras – bis diese verdammte Amsel wieder anfing, sich ausgerechnet mit IHR anzulegen!

Ihr Kopf war schwer wie Blei, und ihr Rücken war durch den plötzlichen Anflug von Bewegung so überrascht worden, dass er streikte und die Protestfahne hisste. Ihr Kreuzbein rebellierte. Die Bandscheibe, der Ischias oder was auch immer. Eines stand fest: Sie musste sofort zum Arzt! Da führte kein Weg daran vorbei.

Millimeterweise kämpfte sie sich aus dem Bett. Den linken, also den stechenden, Fuß zuerst, oder war es doch der rechte? Egal, nun war der Rücken dran, an den musste sie sich nun halten. Mit ausgestellten Beinen schleppte sie sich durch den Flur ins Badezimmer. Sich auf die Toilette fallen zu lassen, war der einzige und unendlich wohltuende Gedanke. Sie hob den Deckel und plumpste schwer auf die Brille.

Nach fünf Minuten kam sie nicht mehr hoch. Ihre Finger klammerten sich um den Haltegriff oberhalb der Badewanne, doch sie befürchtete zu Recht, der Griff könnte, wenn sie sich daran hochzog, aus der Wand brechen.

Vorsichtig, ganz vorsichtig drehte sie sich zur Seite und stützte sich am Waschbecken ab, da ihr diese Möglichkeit noch als die sicherste erschien. So ein Waschbecken würde das wohl aushalten.

Als sie die Vertikale knapp erreicht hatte, trafen sich ihr Blick und ihr dreifaches Spiegelbild in dem doch recht schlecht geputzten Alibertschrank.

Mein Gott, war ich nicht eben noch schlank und schön?

Zu beiden Seiten ihres runden Gesichtes hingen kraftlos die schwarzen Haarsträhnen. Fransenschnitt würde ihr supergut stehen, hatte die Friseurin mit dem Nasenring gesagt.

Unter ihren Augen haftete ein dunkler Balken zerflossener Wimperntusche.

Mistzeug, darauf werde ich in Zukunft verzichten. Müll! Macht nur Arbeit so was und wozu überhaupt!

Lippenstift, Lidschatten, Kajal und Co. waren bereits der neuen gelben Tonne zum Opfer gefallen, weil man damit nämlich nur gut aussah, wenn man es täglich mehrmals auftrug. Restauration hatte sie nicht nötig. Sie nicht. Sie war nun mal, wie sie war. Und so, wie sie war, wollte sie auch bleiben. Aber war sie auch wirklich die, die sie eigentlich war?

Solche Fragen wollte sie sich heute definitiv nicht stellen. Heute nicht. Sie hatte schließlich etwas vor. Sie musste zum Arzt. Immerhin hatte sie Rückenschmerzen! Ach so, und Fußschmerzen natürlich auch.

Um 11.11 Uhr, allerdings laut der Küchenuhr, die ging nur drei Minuten vor, war sie bereit zum Aufbruch.

Ihre beigen, nein, nudefarbenen und extrem bügelfreien Hosen, ein Hauszelt in Größe 54 von ähnlich reizendem Farbton und ihre feinen Gesundheitsschuhe in dezentem Schokobraun. Fertig.

Sie nahm die Autoschlüssel und verließ die Wohnung, wobei sie umständlich und geräuschvoll die Tür schloss. Im Treppenhaus atmete und schnaufte sie mehrmals äußerst bemitleidenswert auf. Wer weiß, vielleicht würde die Nachbarin unter ihr, Frau Lehmann, sie hören und zur Tür eilen, um ihr Hilfe anzubieten, die sie dann jedoch selbstverständlich gönnerhaft ablehnen würde. Doch im Erdgeschoss des Sechsparteienhauses tat sich nichts.

Wo steckt die denn schon wieder? Mensch – Rentnerin und auch Witwe und ewig unterwegs! Die weiß gar nicht, wie gut sie es hat. Und ich komm' hier kaum die Treppen runter. Was für ein Tag!

Als sie die Straße erreichte, hatte sie das Gefühl, der Rückenschmerz habe bereits nachgelassen. Eigentlich war er kaum mehr zu spüren, aber egal, nun war sie schon mal auf dem Weg, jetzt würde sie auf jeden Fall den Hausarzt aufsuchen.

## 2. DOKTORSPIELE

Vor der Praxis waren alle Stellplätze belegt. Alle, bis auf den Behindertenparkplatz.

Also, ich bin behindert, wenn ich heute nicht behindert bin, dann weiß ich auch nicht, dachte sie und nahm scharf die Kurve, wobei der 80-Jährige an zwei Krücken, der gerade harmlos über den Gehweg schlich, einen entsetzten Sprung zur Seite machte und ihr anschließend wütend den Mittelfinger zeigte.

Mit geübtem und betont langsamem Hin und Her kroch sie aus dem Wagen.

Hoffentlich schaut diese überfreundliche Sprechstundenhilfe gerade aus dem Fenster, dann wird sie mich vorlassen, durchfuhr es sie, und damit es noch etwas bemitleidenswerter aussah, hinkte sie nun ein wenig mit dem rechten Bein. Das hatte heute schließlich auch schon einmal wehgetan. Oder war es das linke?

Die Sprechstundenhilfe freute sich Frau Meier zu sehen, brachte sie doch alle zwei Wochen frische Bamberger Hörnla für alle und ein Pfund Bohnenkaffee von Mövenpick mit. Da ihr auch just in diesem Moment der Magen knurrte, erwachte in der Arzthelferin die Hoffnung auf eine kalorienreiche süße Zwischenmahlzeit und zauberte ihr im Handumdrehen ein Lächeln in ihr wunderschönes, strafes und junges Gesicht. Frau Meier hasste junge Gesichter generell. Bei Sprechstundenhilfen jedoch im Besonderen.